

«ICH ERFAHRE JEDEN TAG ALS EIN WUNDER»

Im Uno-Menschenrechtsrat kämpft er für die Armen und Schwachen. Privat möchte Jean Ziegler viel Zeit mit seinen Enkeln verbringen. Für sein privilegiertes Leben dankt er dem lieben Gott.

Was haben Sie heute vor?

Im Uno-Hauptquartier hier in Genf habe ich eine Nachtsitzung im Menschenrechtsrat.

Was steht auf der Traktandenliste?

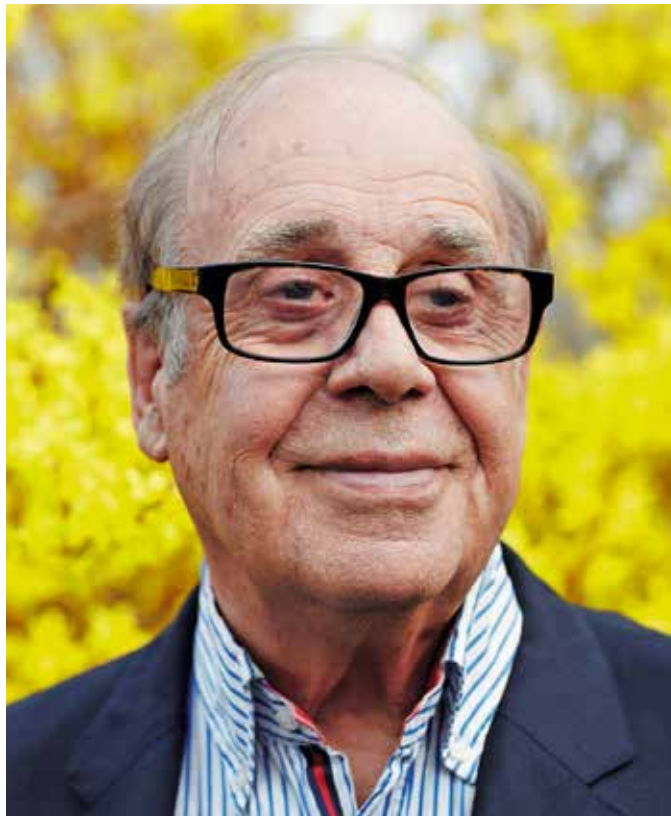
Der Krieg in Syrien. Warum ist die Uno dort ohnmächtig? Warum sind noch immer keine Uno-Blauhelme im Einsatz? Weil Russlands Präsident Putin sein Veto einlegen durfte. Seit langem kämpft der Menschenrechtsrat dagegen an, dass die fünf mächtigsten Staaten der Welt ein Vetorecht haben bei Konflikten, wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen werden. Ebenso wichtig ist mir das zweite Traktandum.

Nämlich?

Die Macht der privaten Konzerne. Die 500 grössten Multis beherrschen mehr als die Hälfte des weltweiten Bruttosozialprodukts, also mehr als die Hälfte aller Reichtümer. So viel Macht hatte noch kein Kaiser, kein König, kein Papst auf Erden.

Was kann der Uno-Menschenrechtsrat dagegen tun?

Er will eine neue Konvention schaffen, mit der die Konzerne zur Verantwortung gezogen werden für die Einhaltung der Menschenrechte. Wenn Nestlé in Kolumbien wegen eines Streiks die Polizei ruft und dabei vier Arbeiter erschossen werden, sollen die Familien dieser vier Arbeiter auf Schadenersatz klagen dürfen. Nicht in Rosario in Kolumbien, sondern in Vevey am Genfersee, dem Sitz von Nestlé.



Der Soziologe Jean Ziegler, 83, lebt mit seiner Frau Erica in Russin GE. Sein neuestes, stark autobiografisches Buch heisst «Der schmale Grat der Hoffnung».

Mit 83 reden Sie wie in Ihren aktivsten Zeiten.

Voltaire, der französische Philosoph, hat gesagt, er wolle lebend sterben. Ich will kämpfend sterben. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind auf unserem Planeten, obschon wir zwölf Milliarden Menschen ernähren könnten, also das Doppelte der heutigen Weltbevölkerung, wie die Welt-Landwirtschafts-Organisation aufzeigt.

Warum ist der Hunger trotzdem nicht besiegt?

Wegen dieser unglaublichen Ungleichheit. Die 85 reichsten Milliardäre der Welt haben gleich viel Vermögen wie die 4,4 Milliarden Ärmsten. Das Kind, das jetzt, während ich diesen Satz sage, verhungert, wird ermordet.

Ermordet von wem?

Vom freien Markt. Das Kapital fliesst dorthin, wo es rentiert.

Ihr Leben lang attackieren Sie Schweizer Banken, die Sie als Drehscheibe des internationalen Verbre-

chens bezeichnen. Welche Bilanz ziehen Sie?

Die Hochfinanz liess mich nach der Veröffentlichung meines Buchs «Die Schweiz wäscht weisser» verurteilen und forderte hohen Schadenersatz ein. Doch mein Kampf hat sich trotzdem gelohnt. Zurzeit hat der Bundesrat rund tausend Konten ausländischer krimineller Privatkunden gesperrt.

Wofür fehlte Ihnen Zeit?

Für nichts. Ich war Professor, ich konnte frei über meine Zeit verfügen, ich bin privilegiert. Jetzt will ich mit meinen fünf Grosskindern noch viel erleben.

Wann wachen Sie am Morgen auf?

Wenn die Sonne über dem Montblanc aufgeht und ins Schlafzimmer scheint. Jeden Tag erfahre ich als ein Wunder. Dafür danke ich dem lieben Gott.

Sie glauben an Gott?

Der französische Schriftsteller Victor Hugo hat gesagt: «Ich hasse alle Kirchen, ich liebe die Menschen, ich glaube an Gott.» Das tue ich auch.

Manche werden mit dem Alter weiser und milder, andere radikaler. Wie ist es bei Ihnen?

Ich werde ungeduldiger. In der südlichen Hemisphäre, wo drei Viertel der Menschheit lebt, sterben viel zu viele in bitterer Armut. Diese Weltordnung muss gebrochen werden. Das geht nur, wenn sich alle Leute zusammen wehren. Der Aufstand des Gewissens steht bevor.

Interview: Markus Schneider